

Region

Als der Briefträger die AHV brachte

Berufsalltag früher Alfred Zürcher hatte nie einen anderen Arbeitgeber als die Post. In seiner Laufbahn hat er viele Änderungen erlebt, dazu gehörte auch die Einführung der Postleitzahlen.



«Wir wurden angehalten, die Telegramme in schöner Schrift zu schreiben»: Der 87-jährige Alfred Zürcher erzählt von seinem Berufsleben bei der Post. Foto: Marcel Bieri

Jacqueline Graber

Auf dem Wohnzimmertisch von Alfred Zürcher liegt ein iPad. Erreichbar ist er nicht nur per Handy, sondern auch per E-Mail. Vor einigen Jahren zog der heute 87-jährige mit seiner mittlerweile verstorbenen Frau in eine Wohnung der Seniorenresidenz Lenggen in Langnau. Während des Interviews klingelt es an der Tür. Ob er auch zum Mittagessen komme und ob er wisse, wie es einem gemeinsamen Bekannten gehe, will eine Nachbarin wissen.

Alfred Zürcher hat viele Bekannte. Auch wenn er ins Dorf gehe, treffe er immer wieder Leute, die er kenne, sagt er. Das kommt nicht von ungefähr, denn er arbeitete 45 Jahre bei der Post, davon 44 Jahre in Langnau. Zur Post, oder besser gesagt zur PTT (Post-, Telefon- und Telegrafendienstbetriebe), wie das Unternehmen bis in die späten 90er-Jahren, kam er wegen des Posthalters in Mungnau, Zollbrück. «Er war eine Persönlichkeit und hat mir als Kind Eindruck gemacht.» So habe er seinen Eltern gesagt, er möchte auch zur Post.

Wollte in die Westschweiz

Nach der Sekundarschule machte Alfred Zürcher die einjährige Verkehrsschule, es folgte eine zweijährige interne Lehre, das erste Jahr in der Lorraine in Bern, das zweite in Langnau. Nach der Ausbildung war ein Aufenthalt im Welschland vorgesehen. Dazu kam es nicht. «Am 24. April 1954 heiratete ich, und so war es keine Option, den Fremdsprachen-aufenthalt anzutreten.»

Sommerserie

Berufsgeschichten

In Langnau blieb er bis zur Pensionierung. Diese liegt 26 Jahre zurück, dennoch erzählt Alfred Zürcher detailliert von seinem Berufsalltag, als hätte er erst kürzlich das Unternehmen verlassen.

Gerne erinnert er sich an seine Zeit am Postschalter. Damals habe man nur Briefmarken und Etiketten für Pakete verkauft. «Es war noch kein Gemischtwarenladen wie heute», sagt Alfred Zürcher. Auch war es üblich, Telegramme aufzugeben. So manche Glückwünsche wurden in den 80er-Jahren auf diese Weise übermittelt.

Beliebt waren an Samstagen Hochzeitstelegramme an Brautpaare. «Wir wurden angehalten, die Telegramme in schöner Schrift zu schreiben», erzählt Alfred Zürcher. Doch er sei nie ein Schönschreiber gewesen. Hätten die Leute die Telegramme am Schalter aufgegeben, so hätte er diese wohl oder übel von Hand verfassen müssen. «Kamen sie jedoch von der Telegrammzentrale, ratterte das Geschriebene aus einer Maschine auf einem langen Streifen.» So habe er jeweils kurzerhand die Streifen auf das Telegramm geklebt.

Neujahrskarten an Familie

Unter der Woche hatte die Post bis um 18.30 Uhr geöffnet, an Samstagen bis um 16 Uhr. Doch

oft hiess es nach Schalterschluss Telegramme versenden. Später, erzählt der rüstige Senior, sei dieser Dienst ausgelagert geworden, da sei wohl niemand traurig gewesen.

Überstunden gab es jeweils auch um die Adventszeit herum. Früher sei es üblich gewesen, Familien, Freunden und Nachbarn eine Neujahrskarte zu schreiben. Viele Stunden hätten sie gebraucht, um die Kärtli in die Fächer einzuordnen, damit sie in den richtigen Landesteil verschickt wurden. «Wir haben jeweils vom Fenster aus zugehört, wie die Leute ins Ilfstadion an den Hockeysmatch strömten», sagt er.

Alles nach Zahlen

Als eine grosse Veränderung empfand Alfred Zürcher die Einführung der Postleitzahlen 1964. Bis dato wurden Briefe und Pakete nach Langnau im Emmental, Langnau am Albis oder Langnau bei Reiden sortiert. Danach seien geografische Kenntnisse nicht mehr so gefragt gewesen, alles wurde nach Zahlen eingereiht. «10er waren Lausanne, 12er Genf», erinnert er sich an die Ziffern.

Apropos einreihen: Dazu fällt ihm eine Anekdote ein. Ein Geschäftsmann aus Langnau habe Postzustellung gehabt und zusätzlich ein Postfach gemietet. Dieses war ausschliesslich für Briefe seiner Geliebten aus Deutschland bestimmt. Einmal habe jemand irrtümlich ein Couvert aus Deutschland dem Briefträger mitgegeben. «Der Mann kam postwendend zu uns und hat getobt», erinnert sich

Alfred Zürcher und kann sich ein Lächeln nicht verkneifen.

Auch sei es früher so gewesen, dass die Briefträger gelegentlich bei den Leuten einen Kaffee oder auch einen Schnaps bekamen. Letzteres sei vor allem in der Neujahrszeit üblich gewesen. «Da konnte es schon sein, dass der eine oder andere für seine Tour etwas länger benötigte als sonst üblich», sagt er augenzwinkernd.

Fahrt mit Bahnpostwagen

Auch die Fahrt mit dem Bahnpostwagen ist ihm in Erinnerung geblieben. Als junger Mann durfte er jeweils mitfahren respektive mitarbeiten. Vor dem Mittag hat er die Postsäcke beim Bahnhof Langnau eingeladen. Beim Bahnhof Ramsei wurde der Bahnpostwagen von Huttwil her mit dem Langnauer zusammengekoppelt, und dann gings weiter zum Verteilzentrum nach Burgdorf.

Doch die Fahrt mit dem Bahnpostwagen dauerte, denn in Lützelflüh, Hasle, Oberburg wurde angehalten und Postsäcke ein- und ausgeladen. Nach dem Mittag gings wieder ins Oberemmental. «Oft reichte die Zeit nicht für ein Mittagessen, ein Sandwich musste genügen.»

Alfred Zürcher erlebte auch mit, wie die Post vom Gebäude, wo sich heute der Swisscom-Shop befindet, in den Neubau gegenüber dem Bahnhof zügelte. Als 1965 der damalige Postverwalter, oder genauer gesagt der Amtsleiter, unerwartet verstarb, bewarb sich Alfred Zürcher auf die Stelle und wurde gewählt. Doch auch in seiner neuen Posi-

tion half er bei Engpässen am Schalter mit und pflegte den Kontakt zu den Kunden. «Ein Mann mit einer Gehbehinderung hatte ein Postfach gemietet», erzählt er. Jeweils am Morgen sei er mit dem Auto vorgefahren und habe gehupt. «Das war das Zeichen: Ich brachte ihm die Post zum Auto.»

Angst um Briefträger

Zu seinen Aufgaben als Amtsleiter gehörte auch die Beschaffung von Bargeld. Damals gab es noch keine Postcheck-Konten, von denen die Leute Bargeld beziehen konnten, «die Briefträger haben die AHV den Leuten an der Haustüre bar ausbezahlt», sagt Alfred Zürcher und schiebt nach: «Man hatte schon ein wenig Angst, wenn der Briefträger jeweils mit mehreren Tausenden Franken ausrückte, er hätte überfallen werden können.» Zum Glück sei das nie der Fall gewesen.

Die Führung der Buchhaltung, die Einsatzpläne für das Personal wie auch der Plan über die Weihnachtszeit, wenn es temporär mehr Leute und Fahrzeuge brauchte, alles schrieb der Amtsleiter von Hand. Dann kam der erste Computer. «Die Planung ging einfacher», sagt Alfred Zürcher, der bis heute den technischen Erneuerungen offen gegenübersteht.

«Die Zeiten ändern sich», sagt man leichthin – und staunt im Rückblick, was alles anders geworden ist. In einer Serie lassen wir ältere Menschen über ihre Berufserfahrungen von einst berichten.

Im Verein

Offizieller Abschied von «Vater»

Burgdorf Der Vorstand der Theatergruppe Burgdorf lud Regisseur, Bühnenbildner und alle Darstellenden zu einem Treffen ins Theater Z ein – um offiziell von der Produktion «Vater» Abschied zu nehmen. Corona- und Verordnungsbedingt konnten weder die Vorstellungen im April 2020 noch die verschobenen im Februar 2021 gespielt werden. Zweimal baute Regisseur Daniel Nobs für das Stück eine motivierte Crew auf. Bühnenbildner Andreas Stettler hatte ein überzeugendes Bühnenbild ausführungsfähig erarbeitet. Der Entscheid, die Produktion abzusetzen, fiel der Vorstand schweren Herzens Ende November 2020. Beim Zusammentreffen bedankte sich das Gremium nun für das allseitige grosse Engagement. Die Theatergruppe Burgdorf plant mit einem Burgdorfer Profiregisseur für Frühjahr 2022 eine Eigenproduktion. Das Stück wird Situationen gestolperter Figuren sowie deren Ideen und Irrwege aufzeigen. Die Vorarbeiten laufen seit einigen Monaten. (rs)

Das Eidgenössische im eigenen Stand

Rüegsauschachen Aufgrund der Corona-Rahmenbedingungen hat der Schweizerische Schützenverein entschieden, dass das auf dieses Jahr verschobene Eidgenössische Schützenfest im vereinseigenen Schiessstand stattfinden kann. Deshalb organisierten die Schützen Rüegsau ein eigenes Fest. Drei Schützinnen und 34 Schützen nahmen daran teil. Präsident Samuel Zwygart gratulierte zu Beginn Peter Wüthrich, er hatte das von über 1400 Teilnehmern bestrittene eidg. Eröffnungsschiessen in Emmen für sich entschieden. Danach kämpften vom 15-jährigen Jungschützen bis zum 81-jährigen Ehrenveteranen alle um möglichst gute Resultate. Die Freude über ein Kranzresultat oder einen 100er im Nachdoppel wechselte mit Enttäuschung über einen schlechten Schuss. Eine Spezialität liess sich das ad hoc Festkomitee für den Sektionswettkampf einfallen. Wer in diesem Stich ein Kranzresultat erzielte, durfte die Sektionsglocke betätigen. Und so ertönte der Glockenklang in unregelmässigen Abständen während des ganzen Nachmittags. Mit dem letzten Schuss um 19 Uhr hiess es «Ende Feuer», danach Festwirtschaft wurde rege in Anspruch genommen. (we)

Beste Sektionsresultate: Christoph Zürcher, 94 P.; Johann Althaus, 93; Peter Fankhauser, 92; Peter Wüthrich, 91; Peter Dubach, 90.

Wir gratulieren

Rüegsauschachen Heute feiert **Ulrich Röthlisberger-Liechti** seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar führte während vielen Jahren die Käserei Brunnen in Dürrenroth. Jetzt ist er an der Fraumattstrasse daheim. (eph)

Wynigen **Marianne und Erich Flückiger** haben vor 50 Jahren geheiratet – heute feiern die beiden ihre goldene Hochzeit. Daheim sind Flückigers am Sonnhaldeweg. (ekw)